

Nach Verzeihung fragen. Einleitung in den Schwerpunkt

DINA EMUNDTS, BERLIN

Das Thema Verzeihen bringt ein ganzes Bündel von Fragen mit sich. Weder ist per se klar, was Verzeihen ist, noch welche Rolle es im Sozialen, Politischen und Moralischen spielt. Ist Verzeihen eine Fähigkeit? Wer kann überhaupt verzeihen? Gehören zum Verzeihen Sprechakte wie die Bitte um und das sprachliche Ausdrücken von Verzeihen? Ist Verzeihen eine Handlung oder ein Prozess, in welchem Handlungen involviert sind? Welche Gefühle sind wie beteiligt? Welche Rolle spielen die historischen und politischen Kontexte? Lassen sich alle Phänomene, auf die wir mit „Verzeihen“ Bezug nehmen, vereinheitlichen, oder sollten wir verschiedene Begriffe unterscheiden?

In diesem Schwerpunkt wird das Thema Verzeihen aus verschiedenen Blickrichtungen behandelt, um einige Antworten auf diese Fragen vorzustellen. Bei der Auswahl der Texte ist hoffentlich das Bemühen sichtbar, nicht nur verschiedene Thesen entwickelt zu sehen, sondern auch verschiedene Grundverständnisse und verschiedene philosophische Haltungen zu Wort kommen zu lassen. Allerdings bleiben die Überlegungen auf die westliche Kultur bezogen. Da zumindest in manchen Hinsichten das, was Verzeihen bedeutet, kulturell geprägt ist, ist diese Eingrenzung hervorzuheben. Ihr kann nur durch weitere Untersuchungen begegnet werden. Erwähnt werden sollte vielleicht auch, dass zwei Philosophinnen ihre zugesagten Beiträge leider nicht verfassen konnten und daher hier fehlen müssen.

Einleiten möchte ich in die konzentrierten Studien dieses Schwerpunkts mit einer Beobachtung, die sich auf den Charakter philosophischer Texte zum Thema Verzeihen bezieht. Mit Blick auf diese werde ich im Folgenden zwei Diskussions- oder Traditionslinien unterscheiden. Die Unterscheidung wird nicht primär inhaltlich erfolgen, sondern mit Blick auf verschiedene Traditionen oder geschichtliche Entwicklungslinien des Themas Verzeihen. Der Unterschied zeigt sich vielleicht am ehesten anhand der Frage, wie die Traditionen methodisch den begrifflichen Zugriff auf „Verzeihen“ vornehmen. Mit der Herausstellung dieser Unterschiede soll die weitere Diskussion über methodische und inhaltliche Fragen zum Thema Verzeihen angeregt werden.

Außer Joseph Butlers beiden einschlägigen Predigten¹ findet sich in der Geschichte der abendländischen Philosophie kaum eine eigenständige Abhandlung zum Thema Verzeihen. Das Thema Verzeihen kommt vielmehr vor allem im Rahmen der Fragen zum gesellschaftlichen Zusammenhalt (in unterschiedlicher Weise bei Hobbes und Hegel), bei Fragen zu Machtverhältnissen (Hegel, Nietzsche, Kierkegaard), beim Thema Gnade (Kant, Kierkegaard), bei Rechtsfragen (Nietzsche, Scheler)

1 Butler von 1729 (2017), Sermonen VIII und IX.

und in Handlungstheorien (Arendt) vor, die zumeist auch selbst wieder in größeren Zusammenhängen stehen. Das Thema Verzeihen ist, so könnte man sagen, eingebettet. Die Frage, was Verzeihen ist, wird im Rahmen anderer Themen beantwortet, wobei dann von Anfang an auch gar nicht ausgemacht ist, ob und inwiefern hier alle Phänomene, die unter „Verzeihen“ gefasst werden können, gemeint sind, oder ob es nur darum geht, dass Verzeihen die zugesagte Bedeutung haben *kann* (und in manchen Kontexten haben muss oder soll). Dies ist vor allem methodisch bei unseren heutigen Untersuchungen zum Verzeihen zu beachten. So ist Verzeihen bei Hegel ein Prozess der reziproken Anerkennung als fehlbare Menschen,² bei dem wir uns zugleich auch inhaltlich über das uns verbindende Allgemeine verständigen, aufgrund dessen wir in die Situation geraten, in der Verzeihen nötig wird. Dass dieser Prozess so stattfinden und gelingen kann, setzt funktionierende Rechtsverhältnisse voraus. Dieser Prozess ist für die Selbstverständigung der Menschen zu Hegels Zeit seines Erachtens unerlässlich. Damit behauptet Hegel nicht, dass alle Phänomene, die man (auch geschichtlich) als „Verzeihen“ kennt und verstehen möchte, durch das, was er hier über Verzeihen sagt, erfasst werden können. Allerdings wäre es auch verfehlt anzunehmen, dass er den Begriff Verzeihen gar nicht klären möchte. Was er anführt, ist eine spezifische Begriffsanalyse von „Verzeihen“, nicht aber eine Angabe von (zeitlosen) Bedingungen oder Strukturen des Verzeihens. Die Frage, was für eine Art von Begriffsklärung angestrebt wurde oder sinnvoll ist, ist methodisch zu beachten.

Zu den Themen, die Verzeihen häufig einbetten, gehört auch das Thema der Schuld. Unter anderem in diesem Kontext wird deutlich, wie das Thema Verzeihen auch mit einer theologischen Auffassung verbunden sein kann. In diesem Zusammenhang spielen die Fragen, ob wir etwas ungeschehen machen können und ob es Unverzeihliches gibt, manchmal die leitende Rolle. In dieser Auseinandersetzung mit Schuld bildet der Holocaust einen entscheidenden Einschnitt und den Grund einer Neubewertung vieler Thesen zum Thema Verzeihen (Arendt, Jankélévitch, Derrida, Ricœur).

Weitgehend ungeachtet der bisher skizzierten Geschichte oder Traditionslinie hat sich das Thema Verzeihen in den letzten 30 Jahren als ein eigenständiges, beliebtes moralpsychologisches und moralphilosophisches Thema vor allem in der englisch- und deutschsprachigen Philosophie etabliert. Diese Diskussion entwickelt sich, historisch betrachtet, vor allem ausgehend von den Philosophien von Butler, Smith, Hume und, nicht zuletzt, von Peter F. Strawsons Überlegungen in *Freedom and Resentment* (1962). Hier geht es bei der Frage, was Verzeihen ist, vor allem

- 2 So lese ich das Ende des Geistkapitels der *Phänomenologie des Geistes*, wonach derjenige, der zunächst nicht verzeiht, durch seine Hartherzigkeit selbst in die Situation gerät, dass ihm verziehen werden muss, was dazu führt, dass ein gegenseitiges Anerkennen möglich wird.

um die Frage, ob es als Überwindung von Groll verstanden werden kann oder was dazukommen oder anders akzentuiert werden muss.

Im Anschluss und Zusammenhang mit dieser zweiten Traditionslinie von Verzeihen stellen sich verschiedene Fragen, etwa zur moralischen und gesellschaftlichen Bedeutung des Verzeihens. In dieser Tradition und Diskussion bewegen sich in dem vorliegenden Band die Beiträge von Oliver Hallich und Stefan Riedener. *Stefan Riedener* geht davon aus, dass wir es beim Verzeihen mit verschiedenen Dingen zu tun haben können, wobei er selbst Verzeihen als Überwindung von Groll und Verzeihen als eine normative Fähigkeit unterscheidet. Die zweite Bedeutung, Verzeihen als normative Fähigkeit, entwickelt er in seinem Beitrag in diesem Heft im Anschluss an Susanne Boshammer als einen neuen, vielversprechenden Vorschlag dazu, was Verzeihen ist. *Oliver Hallich* stellt unterschiedliche zeitgenössische Auffassungen von Verzeihen dar und argumentiert überzeugend dafür, dass Verzeihen in diesen verschiedenen Auffassungen nicht als ein Sprechakt zu verstehen ist (obwohl es manchmal den Anschein hat). Er geht der Frage nach der Sprachlichkeit des Aktes in einer Weise nach, die gleichermaßen erhellend für die Bedingungen von Verzeihung wie für die ‚dunklen Seiten‘ von Verzeihen ist.

Die Beiträge von Emil Angehrn und Sebastian Rödl gehören dagegen eher in die erste der beiden hier skizzierten Linien. *Emil Angehrn* erläutert Verzeihen in drei Hinsichten, die sich daraus ergeben, dass Verzeihen ein moralisches, soziales und zeitliches Verhalten ist. In allen drei Hinsichten werden wesentliche Grundzüge angegeben, die dann insgesamt Verzeihen umfassend und kontextualisiert als Verhalten charakterisieren (ohne dass notwendige Bedingungen angegeben werden). Bei *Sebastian Rödl* steht das Thema Verzeihen im Zusammenhang einer eigenständigen ethischen Konzeption von Handlungen, in der der Begriff des Bösen eine Schlüsselrolle spielt. In diesem Rahmen wird ein Begriff von Verzeihen eingeführt, bei dem der Bezug auf den Mitmenschen wesentlich ist. Wie im Verzeihen etwas ungeschehen gemacht werden kann, wird ausgehend von der Person, die verzeiht, einleuchtend ausgeführt.

Diese beiden Diskussions- oder Traditionslinien sind keineswegs einfach unverbunden oder ohne Übereinstimmung.³ Sie unterscheiden sich nach dem Bisherigen ja auch nicht eindeutig voneinander. Unterschieden sind sie am ehesten in der Haltung zu dem Thema, also wie, in welchem Rahmen, man es betrachtet. Unterschiede kann man vielleicht auch in den Traditionsbezügen ausmachen und darin sehen, bei welcher Diskussionsfrage die Überlegungen ansetzen. Das Verständnis davon, was es heißt, den Begriff Verzeihen zu klären, ist zumindest tendenziell unterschiedlich. Aber auch, wenn man inhaltlich keinen klaren Unterschied angeben kann – dafür sind in der ersten auch zu viele Themen und philosophische Richtun-

3 Hier könnte man weitere Linien aufzeichnen, wobei man wahrscheinlich zunächst noch an eine stärker phänomenologisch ausgerichtete denken wird.

gen vertreten und dafür entwickelt die zweite Linie auch in Abgrenzung von der Idee der Groll-Überwindung zu verschiedene Ideen –, so kann man beobachten, dass man es in der ersten Linie oft als wichtig erachtet, dass man im Verzeihen ‚etwas ungeschehen‘ macht (oder machen würde, wenn es gelänge), während dies in der zweiten Linie selten so ist. Damit hängt zusammen, dass in der ersten Linie häufiger sehr grundlegende, oft auch metaphysisch verstandene Themen zentral zur Sprache kommen wie die Endlichkeit und Zeitlichkeit des Menschen. Präziser ist hier auch ein Bezug zu religiösen Konzepten, die auch unter nicht religiösen Bedingungen aufgenommen werden können.

Für viele Philosoph:innen in der abendländischen Tradition haben die Begriffe Verzeihung und mehr noch Vergebung eine religiöse Konnotation, und teils ist das auch noch im Alltagsverständnis präsent.⁴ Philosophisch scheint mir der Bezug zu religiösen Thematisierungen auch für nicht religiöse Konzeptionen interessant. Inwiefern ist Verzeihen eine dialogische Zweierbeziehung und was sind hier die Schwierigkeiten? Søren Kierkegaard⁵ war beispielsweise der Auffassung, dass Verzeihen ohne einen Mittler kein gelungener Prozess sein kann, weil er eine Asymmetrie zwischen dem, der verzeiht, und dem, dem zu verzeihen ist, annimmt, welche sowohl machtpolitisch als auch psychologisch verheerend ist – wenn sie nicht eingebettet wird in einen Prozess, in dem der Mensch insgesamt in seiner Fehlbarkeit letztlich nur durch Gott rehabilitiert werden kann. Diese Themen – Fragen nach der Art der Dialogbeziehung und nach Machtverhältnissen – berühren von verschiedenen Ausgangspunkten auch Oliver Hallich und Sebastian Rödl. Ein anderes Beispiel für den impliziten Bezug zu religiösen Traditionen hängt mit dem Thema Zeit zusammen: Vor einem religiösen Hintergrund scheint Verzeihen möglich, weil für Gott die Vergangenheit nicht unveränderbar sein muss und Verzeihen daher relativ direkt und leicht als ein Ungeschehen-Machen verstanden werden kann. Hier spielen Vorstellungen eine Rolle, die für uns vielleicht noch prägend sind, wie das bei Emil Angehrn und Sebastian Rödl auch deutlich wird. Ein Motiv der religiösen Variationen ist, dass uns verziehen werden muss, damit wir leben können, obwohl dem Verzeihen zumindest manchmal doch viel entgegensteht. Auch die Auffassungen, dass Verzeihen etwas Unverfügbares und vielleicht auch Irrationales hat und dass der Akt des Verzeihens mit unserem Verständnis von Gerechtigkeit in Konflikt geraten kann, haben hier eine Wurzel und finden hier einen Ausdruck.

So werfen die Aufsätze in diesem Heft in meinen Augen methodisch und sachlich betrachtet interessante neue Fragen auf. Für mich ist eine zentrale Frage, ob und wie die Idee des Ungeschehen-Machens sich in den verschiedenen Vorschlägen (irgendwie) wiederfindet (oder auch nicht) und welche Ressourcen es dafür gibt – so etwa in der von Susanne Boshammer und hier von Stefan Riedener vertre-

4 Zwischen diesen beiden Begriffen mache ich hier keinen Unterschied.

5 Ich beziehe mich hier auf Kierkegaard (1989), besonders S. 367–377.

nen Idee, eine „zweite Chance“ zu gewähren. Eine Frage, die von allen Autoren aus ganz unterschiedlichen Richtungen behandelt wird, ist die, welche Dynamik zwischen den Akteuren entstehen kann und muss, damit Verzeihen möglich ist. Auch hier wäre es interessant, nach Grundannahmen und Kompatibilitäten zwischen den Vorschlägen zu suchen. Methodisch ist nicht nur die Frage interessant, welche Auffassung von Begriffen und welche Art von Normativität man bei einem solchen Thema ansetzen soll, sondern auch die Frage, ob man an einem einheitlichen Begriff von Verzeihen festhalten soll. Diese Fragen werden in den vorliegenden Aufsätzen auch behandelt (am explizitesten bei Stefan Riedener); aber gerade hier kann auch der Bezug auf verschiedene Behandlungsarten des Themas noch fruchtbar gemacht werden. Zudem ist in die Behandlung beider Fragen in meinen Augen, auch kritisch, die religiöse Geschichte dieses Begriffs einzubeziehen. Von diesen ‚neu aufgegebenen‘ Fragen abgesehen, stehen die hier versammelten Aufsätze aber zweifellos auch für sich und stellen wichtige, konzentrierte Beiträge zu Fragen zum Thema Verzeihen dar. Dafür danke ich den Autoren.

Literatur

Butler, Joseph, *Fifteen Sermons and Other Writings on Ethics*, Oxford 2017.

Kierkegaard, Sören, *Der Liebe Tun, Etliche christliche Erwägungen in Form von Reden*, in: ders., *Gesammelte Werke*, hg. v. Emanuel Hirsch und Hayo Gerdes, 19. Abt., Bd. 14, Gütersloh zweite Aufl. 1998.

Prof. Dr. Dina Emundts, Freie Universität Berlin, Institut für Philosophie, Fachbereich Geschichte der Philosophie; E-Mail: dina.emundts@fu-berlin.de